

Elbinger Standesamt.

Vom 1. September 1892.
Geburten: Fabrikarbeiter Gottfried Kaiser 1 S. — Factor Anton Ernst 1 S. — Arbeiter Otto Kirchnik 1 S.
Aufgebote: Arbeiter Franz Pollok mit verm. Arbeiterfrau Justina Stuckeis, geb. Neumann. — Arb. August Grieb-Lärchwalde mit Helene Wilhelmine Witt-Elbing. — Hochler Adolf Stephan mit Justine Kuhn.
Eheschließungen: Werkmeister Emil Mazatis mit Alma Berndt. — Barbier Ernst Fetzten mit Maria Fietkau.
Sterbefälle: Hospitalist Julius Seedorf 76 J. — Arbeiter Wilhelm Kaufbars 26 J.

Bellevue-Elbing.

Freitag, den 2. Septbr.
 Zur Feier des Sedantages:
Großes patriotisches Fest-Concert,
 ausgeführt von der ganzen Kapelle des **Gr.-Regts. König Friedrich I.**, unter Leitung des Kgl. Musikdirektoren **C. Theil.**

Zum Schluß:
Deutschlands Erinnerungen an die glorreichen Kriegsjahre 1870/71. Großes militärisches Tongemälde mit Schlachtmusik, harmonischer Retraite der Cavallerie, großem Zapfenstreich u. Gebet. Entree 50 ¢ Anfang 4 Uhr.

Sonntag, den 4. September cr., 4 Uhr Nachm., in

Vogelsang
Großes Extra-Concert
 (Blasmusik, 40 Mann).
 Abends: **Bengalische Beleuchtung und Feuerwerk.**
F. E. Frick. Otto Pelz.

Eduard Schuster's
Affen- u. Hunde-Theater,
Circus en miniature.
 Nur noch bis Sonntag, d. 4. d. M. Täglich 2 Große Vorstellungen, Nachm. 6 u. Abends 8 Uhr.
 Achtungsvoll
Ed. Schuster.

Lehrerverein
 im Goldenen Löwen.
 Vortrag: „Ueber Hypnotismus und Ideal-Naturalismus.“

Öffentliche Versteigerung.
 Sonnabend, d. 3. Sept. c., Mittags 12 Uhr,
 werde ich hier, **Stadthof Nr. 5**, mit Genehmigung des Herrn **Steiniger** **1 Dreischaffen** im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
 Elbing, den 1. September 1892.
Scheessel,
 Gerichtsvollzieher in Elbing.

Öffentl. Bekanntmachung.
 Infolge Verfügung vom 23. August 1892 ist an demselben Tage unter Nr. 210 des Registers für Ausschließung der Gütergemeinschaft bei Kaufleuten eingetragen, daß der Kaufmann **Walter Grünau** aus Elbing für seine Ehe mit **Martha**, geb. **Embacher**, die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das Vermögen der Ehefrau die Natur des vertragsmäßig Vorbehaltenen haben soll.
 Elbing, den 23. August 1892.
Königliches Amtsgericht.

Jede Abonnentin der **Wiener Mode** erhält auf Wunsch **Schnitte nach Maß** gratis von allen Toiletten.
Fl. 1,50 Viertel- **M. 2,50** jährlich
 Probenummern in allen Buchhandlungen.

Reisender gef. geg. hohes Figür und Provision. **Wilh. Schumann,** Cigarren-Fabrik, Hamburg 5.

Ganz-Unterricht
 von **J. Jettmar**
 beginnt im Laufe dieses Monats.
Menuett von Gluck, Menuett von Mozart, Menuett de la reine von Rameau werden gelehrt.
 Hochachtungsvoll
J. Jettmar.

G.L. Daube & Co.
 Central-Annoncen-Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen
Frankfurt a. M. Berlin, Hamburg, Leipzig etc.
 Prompte und billige Bedienung.
Höchster Rabatt!
 Entwürfe von Anzeigen in augenfälliger u. geschmackvoller Weise.
 Kostenausschläge und Kataloge gratis!
 Bureau in **Danzig, Heiligegeistgasse 13.**

Raucher
 kaufen, wie zahlreiche Anerkennungs-schreiben und Nachbestellungen beweisen, sehr vortheilhaft von
F. Herrmann
 in **Dranienbaum-Anh.**

Rauchtabak
 10 Pfd. Postpaket franco gegen Nachn.
 geschn. Rippentabak M. 2,75
 f. Kraustabak „ 4,—
 ff. Holländ. Tabak „ 5,—
 (angenehm im Geschmack und sparsam im Gebrauch.)
 Veilchentab. (f. Aroma) M. 6,—
 Pastorentabak (milde) „ 7,50
 Varinas-Mischung zc. von 10 bis 20 Mark.
 100 Pfd. geschn. Rippentab. 16,50 M.
Cigarren
 in beliebigen, gut abgelagerten Sorten, 100 Stück für 2,90, 3,25, 3,50, 3,75. 4—8 Mark.

Desinfectionspulver, Chloralkali, Carbonsäure, Creolin, Lysol zc.
 zu den billigsten Tagespreisen.
 Apotheke Brückstraße 19.

Pianoforte.
 Fabrik **L. Herrmann & Co.**, Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Haus- u. Cändel-Schürzen
 empfiehlt in großer Auswahl von 25 ¢ an
Robert Holtin.

Mannesschwäche
 heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisanz
 Wien IX., Porzellangasse 31a.
 Auch brieflich.
 Dasselbst ist zu haben das Werk: **„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“**
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Reinecke's Fahnenfabrik Hannover.
Mafulatur (ganze Vogen), ist wieder zu haben.
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Familien-Versorgung.
 Reichs-, Staats- und Communal- u. Beamte, Geistliche, Lehrer, Rechtsanwälte und Aerzte, sowie auch die bei Gesellschaften und Instituten dauernd thätigen Privat-Beamten, welche für ihre Hinterbliebenen sorgen wollen, werden auf den
Preussischen Beamten-Verein,
 Protector: **Se. Majestät der Kaiser,**
Lebens-, Kapital-, Leibrenten- und Begräbnißgeld-Versicherungs-Anstalt,
 aufmerksam gemacht.
Versicherungsbestand 85,144,460 M. Vermögensbestand 19,390,000 M.
 In Folge der eigenartigen Organisation (keine bezahlten Agenten) sind die Prämien beim Verein billiger, als bei allen anderen Anstalten. Die Druck-sachen desselben geben jede nähere Auskunft und werden auf Anfordern kostenfrei zugelandt von der
Direction des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist
Der Bazar.
 Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung
Abonnementspreis = 2/2 Mark = vierteljährlich.
Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.
 Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Garantirt Eingeschossene
 Realla Bedienung. — Feste Preise.
Georg Knaak, *Deutsche Waffenfabrik.*
 Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine.
 Berlin S. W. 12, Friedrichstraße 212.

Jeder Abonnent und jeder Leser unserer Zeitung sollte auf den
Königsberger „Sonntags-Anzeiger“,
 Ostdeutsches Wochenblatt für Landwirtschaft, Handel, Gewerbe, Wissenschaft, Literatur, Kunst, Theater, Haus, Politik, abonniren, denn der **Königsberger „Sonntags-Anzeiger“** ist das reichhaltigste, vielseitigste und fast einzige unparteiische Blatt des gesammten deutschen Ostens und kostet bei jeder Postanstalt **nur Mk. 1,00** pro Quartal.
 Wer schon jetzt bei seiner Postanstalt für das IV. Quartal 1892 auf den **Königsberger „Sonntags-Anzeiger“** abonniert, erhält die Nummern pro September gratis nachgeliefert gegen Einfindung der Postquittung, ebenso soweit der Vorrath reicht einen **Kalender pro 1893.**
 Am 11., 18. und 25. September erscheinen außerdem besonders reich ausgestattete Probenummern.
Expedition des Königsberger „Sonntags-Anzeigers“,
 Königsberg i. Pr., Kneiphöfische Langgasse 26 I.

Gründliche Heilung
 von Hautausschlägen, Wundausbrüchen, Knochenauftreibungen, Schlafheit des Körpers, Kopfschmerzen, chronischen Ausflüssen, Flechten zc., gründl. u. discret, gestützt auf 18jährige Erfahrungen u. glänzende Erfolge durch e. einf. Verfahren, ohne Anwend. v. Quecksilber, Jod zc. Dieses Verfahren ist stets von großem Erfolge, wo dergartige Arzneien bereits schädl. auf den Körper gewirkt. Die Kur ist ohne Berufsstörung. Auswärtige mit gleichem Erfolg brieflich.
E. G. Keutel, Badehalter, Gisleben, Markt 35.

14. Grosse Marienburger Pferdelotterie.
 Ziehung am 14. September 1892.
7 compl. Equipagen dar. **2 Vierspänner.**
 Ferner **5 gefattelte u. gezäumte Reitpferde, 68 Reit u. Wagenpferde,** in Summa:
7 Equipagen, 90 Reit- u. Wagenpferde.
 Ferner **2400 Gewinne** im Werthe von **18,675 Mark.**
Loose à 1 M., nach auswärts 1,10 M., amtliche Liste und Porto 30 Pfg., empfiehlt die
Expedition der „Altpr. Ztg.“

Deutsche Straßenprofilkarte für Radfahrer.
 Unter Mitwirkung der Gauverbände des Deutschen Radfahrerbundes und der Konsulate der Allgemeinen Radfahrer-Union bearbeitet von **R. Mittelbach.**
Section Danzig und Elbing zc.
 Preis für jedes Blatt (in Carton auf Leinwand gezogen) in Taschenformat à **1,50 M.**
 Die Karten sind zu dem angegebenen Preise zu haben in der **Expedition der Altpreussischen Zeitung.**

Von der Reise zurück!
 Sprechst. von 9—6.
C. Klebbe, Zahntechniker.



Unübertroffen an Güte, Nährwerth und Geschmack. Ueberall käuflich.
Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe zc. zc.

werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.
H. Gaartz' Buch- und Kunstdruckerei Stereotypie.
 Elbing.

Neu! **Für Reisende, Touristen** in kleinem Carton
Fernseher, bequem bei sich zu tragen und auf jeden beliebigen Stock schnell zu befestigen, à M. 1
Fernrohr mit einem Zug M. 1,20
 mit zwei Zug. M. 1,40
 mit drei Zug. M. 1,75.
 Porto 20 Pfennig.
Schröder, Berlin W. 62, Courbièrestraße.

Eine erfahrene Hotelwirthin,
 welche die feine Küche versteht, wird für ein Hotel ersten Ranges nach außer halb gesucht. Eintritt 20. September, persönl. Meld. Sonntag, den 4. Sept. Vorm. erwünscht **Gr. Kastadienstr. 9** bei **Frau Klatt.**

Laden nebst Wohnung billigst zu vermieten und 1 Wohnung von Stuben und Cabinet **Danzigerstr. 5/6.**

Eine kleine Wohnung in der Herrenstraße ist billig zu vermieten.
 Zu erfragen Neust. Wallstr. 12.

Ein gut möbl. Zimmer zu vermieten Herrenstraße 16, 3 Etg.

Inserate
 jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter zc. befordern pünktlich ohne Kostenaufschlag die Expedition dieser Zeitung.
Vorteile für den Auftraggeber: — Sparung des Portos und der Post-nachnahme-Gebühren; — correcte Arrangement des betr. Inserats; — möglicher Ersparrung an Raum; — Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — prompte Wähl der Blätter, falls nicht bestimmt sind.

Barometerstand.
 Elbing, 1. Septbr., Nachmitt. 3 Uhr.

Sehr trocken	29	9
Vollständig	6	3
Schön Wetter	28	9
Veränderlich	6	3
Negen u. Wind	27	3
Viel Regen	18	Gr. Wärme.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 205.

Elbing, den 2. September.

1892.

Schwer gebüßt.

Eine Erzählung von Philipp Moreno.

3) Nachdruck verboten.

Zehn Minuten später saßen die jungen Leute bei einander an dem offenen Fenster. Die Baronin hatte Gertrud gebeten, diesen festlichen Tag der Rückkunft ihres Sohnes ganz bei ihnen zuzubringen, und dann loggleich, ohne noch die Zusage abzuwarten, den Wagen weggesendet, um auch die Tante Annette herbeizuholen.

Der Tag war der glücklichste, den Gertrud bisher erlebt zu haben sich erinnerte. Es war der Tag, an welchem gleichsam ihre Seele erwachte, an welchem sie ihr Herz fand. Es war der erste Tag eines ganz neuen Lebens für sie.

Nach Tische erging sich die kleine Gesellschaft unter den blühenden Lindenbäumen des Parks und hier erzählte der Baron dem jungen Mädchen, wie oft seine Mutter ihm von ihr geschrieben habe und wie geläufig ihm der Name Gertrud bereits geworden sei.

„Und dennoch war mir noch eine große Ueberraschung vorbehalten,“ fügte er lächelnd hinzu. „Ich erwartete in Ihnen eine würdige Dame in gezeigtem Alter zu finden, und nun habe ich in unserer Nachbarin ein junges Fräulein von bezaubernder Liebenswürdigkeit kennen gelernt.“

Gertrud lauschte mit pochenden Schläfen. Es drängte sie, ihn zu fragen, ob ihr Antlitz seinen Ansichten von Schönheit entspräche, ob ihre äußere Erscheinung ihm gefiele. Diesem Drange aber Worte zu verleihen, war unmöglich, ebenso unmöglich, wie das Bekenntniß, daß seine Mutter sie bereits gelehrt habe, ihn zu lieben, als noch Niemand an seine Heimkehr gedacht hatte. Wie alle jungen Mädchen in ihrer Lage, gelobte sie sich, ihn nie wissen zu lassen, daß und wie sehr sie ihn liebe; Niemand sollte es erfahren, Niemand sollte ihr Geheimniß auch nur ahnen.

Endlich nahte das Ende dieses Tages überschwänglichen Glückes. Solch ein Tag konnte nicht wieder geboren werden, ebensowenig wie das Erwachen der ersten Liebe sich wiederholen konnte.

Die Sterne funkelten bereits am nächtlichen Himmel, als Gertrud mit der Tante Annette nach Warnitz zurückfuhr. Ihr Herz war voll von jubelndem Glück und tiefem Weh, wie sich das von Alters her für ein junges verliebtes Mädchenherz gezielte. Ihr ganzes Sinnen und Fühlen und Denken aber umfaßte nur ein Wesen, nur eine Gestalt . . . den Baron Lionel von Hohden.

IV.

„Nun, Gertrud, gefällt Ihnen mein Sohn?“ fragte die Baronin einige Zeit nach diesem Besuche. „Entspricht er Ihren Erwartungen? Hatte ich ihn einigermaßen richtig geschildert?“

Die Gefragte getraute sich bei ihrer zustimmenden Antwort nicht der mütterlichen Freundin ins Auge zu schauen, um so weniger als sie ein Lächeln auf den Lippen derselben gewahrte.

Der Baron war jetzt erst zwei Wochen zu Hause, dem jungen Mädchen aber schien es, als hätte sie vor dieser Zeit gar nicht gelebt. Die Vergangenheit und die Zukunft hatten keinerlei Interesse mehr für sie, sie lebte nur noch in der Gegenwart und dem sonnigen Glück derselben.

Es war schwer festzustellen, ob die Boffbergs sich mehr in Pläskow oder ob die Hohdens sich mehr in Warnitz aufhielten; der Verkehr war ein so inniger, daß die beiden Rittergüter ihre große Ausdehnung und ihre Entfernung von einander gänzlich verloren zu haben schienen.

Die Beziehungen zwischen der jungen Herrin von Warnitz und dem Baron Lionel nahmen sehr bald den Charakter herzlichster Freundschaft an; man ließ keine Gelegenheit des Zusammenseins vorbegehen, und Tante Annette sowohl als auch die Baronin beobachteten diese Annäherungen der jungen Leute mit heimlichem Wohlgefallen.

Baron Lionel hatte noch kein Wort von Liebe zu Gertrud gesprochen, ihr Instinkt aber sagte ihr, daß er eine zärtliche Bewunderung für sie hege. Sie ihrerseits dagegen schmeichelte sich mit der Einbildung, daß Niemand von den Empfindungen eine Ahnung habe, die im tiefsten Innern ihres jungfräulichen Herzens glühten.

Der Park von Warnitz war weit und breit berühmt wegen seiner Nachtigallen; der Theil desselben, wo die lieblichen Sängertinnen in dem dichten Unterholz am häufigsten zu nisten pflegten

war daher ein Lieblingsaufenthalt der beiden jugendlichen Schwärmer.

Eines Abends schlenderten sie in dem dunklen Schatten der balsamisch duftenden Linden langsam die wohlgepflegten Parkwege auf und ab. Der Baron hatte Gertrud den Arm gegeben und erzählte ihr in glühender Begeisterung von den Kunstschätzen Italiens und Griechenlands und von der hohen Meisterschaft, mit welcher die Alten besonders die Frauenschönheit darzustellen verstanden hatten.

Gertrud lauschte ihm mit Entzücken, allein ihr Entzücken galt mehr dem melodischen Tonfall seiner Stimme als den Schilderungen der antiken Marmorgebilde. Plötzlich begann eine Nachtigall dicht vor ihnen ihren flötenden Gesang. Unwillkürlich hemmte Gertrud ihre Schritte und dadurch veranlaßte sie ihren Begleiter, ein Gleiches zu thun.

Sie schaute lauschend empor in die dichtbelaubten Baumkronen, durch deren Blättermassen hier und da das Licht des soeben aufgegangenen Mondes hindurchzusickern begann. „Dort sitzt sie!“ sagte sie leise.

Ein Mondstrahl fiel auf ihr liebliches Antlitz.

Lonel betrachtete sie mit innigem Wohlgefallen; der Abend war so still, die Blüten düfteten so betäubend, die Nachtigall sang so herzbewegend . . . er beugte sich hernieder und drückte einen Kuß auf die schwellenden Lippen des jungen Mädchens.

„Süße, einzige Gertrud!“ flüsterte er zärtlich und zog die schlanke Gestalt an sich.

Gertrud glaubte sich in das Paradies entrückt. . . Da nahten Schritte, laute, lachende Stimmen riefen nach dem Paare, Tante Annette, die Baronin und einige andere auf Besuch anwesende Herrschaften kamen des Weges daher, und der schöne, berauschte Traum war verfliegen.

Als die Gäste sich verabschiedeten, geleiteten Gertrud und die Tante Annette dieselben bis zu ihren Fuhrwerken.

Baron Lonel preßte dem jungen Mädchen innig die Hand.

„Ich werde den heutigen Abend niemals vergessen,“ sagte er leise.

„Auch ich nicht,“ entgegnete sie mit bebender Stimme.

„Hören Sie?“ fuhr er fort. „Die Nachtigall singt noch immer — was mag ihr Lied wohl bedeuten? Wissen Sie es, ahnen Sie es?“

Der zärtliche Klang seiner Stimme übte einen berückenden Zauber auf sie aus. Sie neigte ihr Köpfchen tief auf die Brust hernieder — wohl ahnte sie, was der Nachtigall Lied bedeutete, aber nur das Pochen ihres Herzens verrieth, daß sie es ahnte.

„Morgen komme ich wieder,“ flüsterte er ihr zu, „und dann will ich Ihnen sagen, was die Nachtigall sang. Gute Nacht, Gertrud; auf Wiedersehen!“

V.

Morgen!

Das „Morgen“ kam. Gertrud schwamm in einem Meer von Glückseligkeit — wollte doch Lonel kommen und ihr sagen, daß er sie liebe. Im Laufe des Vormittags brachte man ihr einen Brief. Einer der Blüskowischen Diener war damit gekommen.

„Vom Herrn Baron von Rohden,“ hatte der Mann gesagt.

Sie öffnete das Schreiben, den ersten Liebesbrief, den sie erhielt.

Der Brief lautete:

„Meine Hoffnung, Sie heute sehen zu können, ist zunichte geworden. Ich bedaure dies innig, da ich Ihnen so viel zu sagen habe. Ein Telegramm zwingt mich, augenblicklich eine Reise nach Berlin anzutreten; ich kann dieselbe nicht aufschieben, da es sich um geschäftliche Abmachungen von größter Wichtigkeit, um Sicherstellung eines Theils des Vermögens meiner Mutter handelt. Ich bleibe aber nicht lange; ehe die Nachtigallen zu singen aufhören, bin ich wieder bei Ihnen.“

Gertrud ließ den Brief in den Schooß sinken; Thränen verdunkelten ihre Blicke und es war ihr, als lege sich ein grauer, erkältender Nebel rings auf den schönen Sommertag und als presse ihr eine eisige Hand das Herz zusammen.

Vergebens sagte sie sich, daß er ja bald wieder zurückkommen würde, daß aufgehoben sei; alle Vernunftgründe vermochten nicht, ihr die Ruhe wiederzugeben und das Gefühl von ihr zu nehmen, als sei plötzlich ein großes Unglück über sie hereingebrochen.

So verging der Tag.

Gegen Abend suchte sie die Nachtigallen wieder auf, aber die Einsamkeit bedrückte sie, und bald eilte sie wieder dem Hause zu.

In der Eingangsthür stand die Tante Annette und wartete auf sie. Die gute Dame sah bleich und verstört aus. Sie streckte der Nichte beide Hände entgegen.

„Ich wollte Dich soeben suchen,“ sagte sie. „Komm herein, Gertrud; es erwartet Dich eine Ueberraschung. Dr. Horn ist hier.“

Der Justizrath Dr. Horn war seit langen Jahren der Rechtsbeistand der gräflich Hahn'schen Familie, und der verstorbene Graf hatte, trotz seiner Menschenscheu, stets das vollste und unbedingteste Vertrauen auf denselben gesetzt. Was Dr. Horn sagte oder that, war stets recht und maßgebend für ihn gewesen; derselbe hatte alle seine Geldanlagen besorgt, und auch das Testament, welches in Folge des Ablebens des jungen Grafen Paul das Fräulein Gertrud Voßberg zur Universalerbin einsetzte, war von ihm geschrieben und vollzogen worden. Dr. Horn hatte die junge Erbin auch in ihren Besitz eingeführt und war dann eine ganze Woche lang auf Warnitz geblieben, um derselben

in ihrer Unerfahrenheit beizustehen und ihr die nöthigen Anleitungen zu geben.

Obgleich dieser Besuch des alten Justizraths ein ganz unerwarteter war, so fühlte Gertrud sich doch nicht im geringsten durch denselben beunruhigt. Das blasse Aussehen der Tante war ihr auch weiter nicht aufgefallen, da dieselbe in der letzten Zeit mehrfach über Unpäßlichkeiten geklagt hatte.

„Dr. Horn ist bereits mehrere Stunden hier,“ sagte die Tante in erstem, beklommenem Ton. „Ich wollte Dich aber nicht sogleich rufen lassen, weil ich Dir noch ein paar ruhige und glückliche Stunden gönnte.“

„Der Justizrath kann mich durch seine Anwesenheit doch weder unruhig noch unglücklich machen,“ entgegnete Gertrud lächelnd. „Die Neuigkeiten, die er mir bringt, können doch nur gute sein.“

Frau Wobberg schaute ihrer Nichte kummervoll ins Gesicht.

„Er sagte, daß er eine lange Unterredung über geschäftliche Dinge mit Dir haben müsse,“ fuhr sie fort. „Ich bin aber der Meinung, daß Du dieselbe bis nach dem Abendessen abschlebst.“

„Wie Du willst, liebe Tante,“ antwortete Gertrud. „Aber laß uns nun hineingehen, damit ich den Herrn Justizrath begrüßen kann.“

Dr. Horn befand sich im Wohnzimmer. Derselbe war ein kleines, altes Männchen mit kahlem Kopf und großer, goldener Brille vor den freundlichen, scharf blickenden Augen. Wenn Gertruds liebeskrankes Gemüth ihre Beobachtungsgabe nicht beeinträchtigt hätte, so würde ihr nicht entgangen sein, daß der Justizrath sich in einem Zustande hoher, nervöser Erregung befand, die dem sonst so ruhigen und kühlen Rechtsgelehrten ganz fremdartig zu Gesichte stand.

Das Abendessen ging vorüber, ohne daß Gertrud die Schwelgsamkeit und Beklommenheit ihrer beiden Gefährten bemerkte oder beachtete; ihre Gedanken schweiften unaufhörlich in ganz anderen Regionen hinüber, wo die Nachtigallen süßeten und die Abendlüfte ihr zärtliche Liebesworte ins Ohr trugen.

„Dürfte ich heute Abend noch eine Stunde von Ihrer Zeit in Anspruch nehmen, mein gnädiges Fräulein?“ fragte der Justizrath nach beendetem Mahl. „Oder befehlen Sie, daß ich meine Mittheilungen auf morgen früh verschiebe?“

Man hörte es den Worten des alten Herrn an, daß er seine Aufgabe ganz gern auf den nächsten Tag verlegt hätte. Gertrud machte jetzt endlich die Wahrnehmung, daß das Wesen desselben ein ganz anderes sei, als sie sonst an ihm gewohnt gewesen. Er sah angegriffen und bleich aus.

„Ist Ihnen nicht wohl, Herr Doktor?“ fragte sie besorgt.

„Nein, mir ist nicht wohl; ich bin — ich bin in Verzweiflung!“ stieß er hervor.

„In Verzweiflung?“ wiederholte Gertrud in höchstem Erstaunen. „Sie in Verzweiflung? Sind Sie krank? Oder ist Ihnen ein Unglück zugestoßen?“

„Krank bin ich nicht — ein Unglück aber ist zugestoßen, jedoch nicht mir,“ antwortete der Justizrath dumpf.

„Also nicht Ihnen, nun dann ist's ja gut,“ sagte Gertrud.

Der Justizrath sah das junge Mädchen lange an, während ein seltsames Zucken über seine Züge flog.

„Nicht mir,“ wiederholte er, „aber durch mich.“

Sie schaute ihm fragend ins Auge.

„Zum ersten Male in meiner langen Laufbahn habe ich mir einen schweren Irrthum zu Schulden kommen lassen,“ fuhr er fort.

„Einen schweren Irrthum,“ wiederholte sie mechanisch.

„Ich hatte mich bisher stets auf meine Vorsicht und Gewissenhaftigkeit etwas eingebildet,“ sagte er. „Jetzt habe ich hierzu kein Recht mehr.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Der vollständigste Atlas der Welt**, der mit Recht in allen Kreisen das lebhafteste Interesse erregen dürfte, und von dem ein Theil auf der Weltausstellung in Chicago zu sehen sein wird, wird in den Vereinigten Staaten ausgearbeitet. Auf einer Fläche von sechs Fuß Länge und vier Fuß Breite wird ein Theil von Connecticut, ein winziger Theil von Long Island und vom östlichen New-York dargestellt sein. Auf dieser Karte wird jeder Strom, Bach, Berg, Hügel, Thal, jedes Farmhaus zu finden sein, jeder öffentliche und Privatweg u. s. w., so daß sie in nichts der Karte eines Feldmessers nachstehen wird. So wie dieser zur Weltausstellung kommende Theil wird der ganze, das vollständige Gebiet der Vereinigten Staaten umfassende Atlas, wenn er erst vollständig sein wird, beschaffen sein. Von der Größe dieses Riesen-Atlas kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß derselbe einen Flächenraum von etwas über dreiviertel Acker einnehmen würde. Nachdem man mit der Ausarbeitung der Karte schon vor zehn Jahren begonnen hat, werden noch weitere zwanzig bis dreißig Jahre vergehen, bis dieselbe fertig wird, so daß Viele, die bisher an dem Riesenwerke mitgearbeitet haben, dessen Fertigstellung wohl nicht mehr erleben werden, während Andere welche bei Beginn derselben noch gar nicht geboren waren oder noch in den Kinderschu-

hen stecken, daran mitzuarbeiten berufen sein werden.

— **Der ominöse Name.** Daß die Furcht vor der Cholera auch manchmal ein heiteres Intermezzo bringen kann, erfuhr dieser Tage ein junger Mann, der zu längerem Aufenthalt in einem der schönsten Kurorte des Salzammergutes eingetroffen war. Den ersten Tag war er, wie das „Neue Wiener Tageblatt“ erzählt, auf der Promenade das Ziel der prüfendsten Blicke aller Mütter, der nicht unfreundlichen ihrer Töchter. Wie war er deshalb erstaunt, als ihm auf einmal Alles auswich. Setzte er sich im Gasthaus nieder, erhoben sich eiligst seine Nachbarn. Sein Erscheinen auf der belebten Promenade genügt, um dieselbe zur Wüste zu machen. Bei einer Wohlthätigkeitsvorstellung nahm er seinen Platz in einer der ersten Reihen des vollkommen gefüllten Saales ein. Wer beschreibt aber seinen Schrecken, als er sich nach einer halben Stunde vollkommen verlassen sieht. Gerade flüchtete noch eiligst ein Herr aus seiner Nähe. Unserem Helben, der sich das alles nicht erklären konnte, riß die Geduld, er ergriff den Flüchtling noch beim Rocke und fuhr ihn barsch an: „Mein Herr, sind Sie und die übrige Gesellschaft verrückt? Warum flüchten Sie vor mir?“ Todtenbleich und zitternd, drehte sich der andere um: „Mein Herr, wir haben durch private Mittheilungen erfahren — daß“ — „Nun daß —“ — „Daß Sie ein Hamburger sind!“ — „Was weiter?“ — „Und da doch die Cholera —“. Ein lautes Lachen unterbrach den Redner, der höchlichst erschrocken zurücktaumelte. „Aber, da sehen Sie, was vom heimlich Erfundigen und Klatschen alles kommt. Sie haben Alle entweder schlecht verstanden oder sind das Opfer eines Späßvogels. Ich heiße Karl Hamburger und bin Privatier aus Wien.“

— **Ueber den Schnellverkehr in den Großstädten** stellt der Statistiker Thomas C. Clarke in Scibner's Magazine einen interessanten Vergleich an, wobei er besonders den Vorortverkehr von London, Paris, Berlin, Wien, Chicago, Boston, Philadelphia und New-York berücksichtigt. Danach kommen jährlich auf jeden Kopf der Bevölkerung in London 186 Fahrten, in Paris einschließlich der Fiakerfahrten 130, in Wien annähernd eben so viel, in Chicago 234, in Boston 263, in Philadelphia 160 und in Berlin dagegen nur 104, also am wenigsten. Das auffallend niedrige Resultat ist wohl daraus zu erklären, daß der Verfasser nur die eigentliche städtische Bevölkerung, nicht aber die

große — allerdings noch nicht communal mit Berlin verbundene Bevölkerung der Vororte mitzählt, welche den kolossalen Personenverkehr der Berliner Stadtbahn von Charlottenburg, Steglitz, Zehlendorf, Friedenau, Treptow, Stralau, Friedrichsberg, Tempelhof u. ausmachen, während in London die Vororte, wie Streatham, Woolwich, Greenwich u. s. w. sämmtlich mit dem „Metropolitan-Bezirk“ oder Groß-London verbunden sind und so erheblich die Statistik vermehren. — Ein Hinderniß für die Allgemeinheit des Fernverkehrs in Berlin erblickt Herr Clarke in dem nach der Entfernung abgestuften Preistarif für die Billets, dem er den einheitlichen 5 Cents-Satz, der allgemein im amerikanischen Verkehr herrscht, gegenüberstellt. — Die rapide Entwicklung des Schnellverkehrs in den amerikanischen großen Fabrikstädten wird dadurch bedingt, daß sich fast alle Fabriken im Herzen der Städte befinden und die dortigen Arbeiter oft in 4—5 englische Meilen vom Centrum entfernten Vororten wohnen, wo es keine Fabriken giebt.

Weiteres.

* [**Zur Fremdwörterfrage.**] Der Untersuchungsrichter von K. fragt bei dem Schulzen eines Orts, in dem ein Einbruchdiebstahl stattgefunden, nach den „Antecedentien“ eines Ortsangehörigen, der im Verdacht steht, die That begangen zu haben. Der Schulze antwortet: „Seine Antecedentien sind längst todt, waren aber, soviel ich erfahren konnte, ganz achtbare Leute.“

* [**Zerstreut.**] Die Baronin Flottnell hat einen Violinspieler zu einer Whistpartie aufgefordert. Dieser ist sehr zerstreut, Pfeifflaise eine Melodie, läßt die Blicke zur Deckschweifen und seine Partnerin muß auf seine Karte warten. Die Baronin wird endlich ungeduldig und ruft: „Nun, mein Herr, was spielen Sie?“ „Die Cavatine von Raff.“

* [**Ein Lieutenant**] besucht seine Tante und diese deutet auf ihre klavierspielenden Töchter mit der Bemerkung: „Sieh' mal, Georg, wie prächtig Deine Cousinen vierhändig spielen!“ „Wahrhaftig — das reine Handjemeunge!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaarth
in Elbing.